

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 19

Artikel: Lilienbotschaft
Autor: Schmid, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bon der Autorität

Blindem Autoritätsglauben das Wort zu reden bin ich gewiß der letzte, allein ich halte dafür, daß der Urteilsspruch von Autoritäten nicht ohne weiteres, das heißt ohne Nachdenken bei Seite geschoben und einfach überschrien werden solle, sondern daß man ihn anhöre und zwar ehrerbietig anhöre. Es gibt nämlich wirklich Autoritäten. In der Wissenschaft sind es diejenigen, die mehr wissen, in den Künsten jene, die mehr können als andere. Dass der Nichtwissende zu schweigen hat, wenn ein hervorragender Gelehrter über sein Fach redet und urteilt, scheint jedem selbstverständlich; dass aber diejenigen, die nichts geleistet haben, vor solchen, die Hervorragendes geleistet haben, das Dozieren einstellen und das Predigen dämpfen sollen, um lieber bescheiden zu

fragen als zuversichtlich zu verkünden, diese Wahrheit scheint schwieriger verständlich zu sein. Zumal in Angelegenheiten der Poesie glaubt jeder, dem die Natur ein Maul geschenkt hat, seine Stimme laut geben zu dürfen. Und wie laut! Wenn es einmal dahin gekommen ist, dann wird es in der Literatur eines Volkes wüste und leer, und die öffentliche Meinung wird in diesem Fall von jenen geleitet, die am lautesten, am öftersten und am zahlreichsten schreien ... Nun kann gewiß auch die Autorität irren, allein sie irret anders als jene irren, die nichts sind. Ihre Irrtümer beruhen auf Einseitigkeit, ihre Korrektur ist leicht; die Irrtümer der Nichtse dagegen entstammen der instinktiven Feindschaft gegen das Große und Echte, und diese Irrtümer können nur mit der Peitsche korrigiert werden.

Lilienbotschaft

Martin Schmid

Der Sommer schickt die Lilien aus
und blaues Sensenläuten,
dass sie im Land von Haus zu Haus
die alte Botschaft deuten.

Das alte Wort: Nun sorget nicht,
ich schreite durch die Saaten,
in Regenflut und Sonnenlicht
vollend ich meine Taten!

Das Weizenkorn wird göttlich Brot,
ich bin in aller Wandlung,
ich steige auf aus eurer Not
in heilig-stiller Handlung.

Eh überm Wald der Stern noch steigt,
eh leise ihr's gebeten,
hab ich mich unsichtbar geneigt,
bin unter euch getreten.

Der Sommer schickt die Lilien aus,
die Frucht lacht rot am Aste.
Die Rosen blühn vor jedem Haus:
Tritt ein und sei zu Gaste!

Und brich das Brot, und heb den Krug,
die Lippe kühl zu tränken,
uns allen, Brüder, wird genug,
wenn wir uns fromm verschenken!

Schweizerschule, für wen und warum?

Im Frühling 1939, als die Schweiz allen Grund hatte, sich in ihrer Unabhängigkeit bedroht zu fühlen, als man sich bei uns langsam bewußt wurde, wie nahe nationale Souveränität und Eigensprachlichkeit sich gegenseitig bedingen, kam die erste praktische Sprachlehre für Schweizerdeutsch in den Buchhandel. Auf Grund dieser Grammatik wurden Kurse für Dialekt durchgeführt; zunächst waren sie vorwiegend von Wel-

schen und Tessinern besucht, die einen deutschschweizerischen Dialekt erlernen wollten, ferner von ursprünglichen Reichsdeutschen, die sich endlich bequemten, mit der Umgangssprache des Landes, in dem sie zum Teil schon seit Jahrzehnten wohnten, vertraut zu werden.

Im Sommer 1940 erschienen dann aus dem kriegüberzogenen Frankreich viele unserer heimgekehrten Landsleute. Die schweizerische Winter-